

## Hiroko und Christian in Japan

### Teil 4: Von Urushi-Nuri und Toyama-no-Kusuri – oder alte Freunde treffen

Unser erster Aufenthalt in Shiramine ging nach drei Wochen zu Ende, wir werden Ende Dezember zurückkehren und im Schnee sicher ganz neue Erfahrungen machen können.

Nachdem wir Shiramine verlassen hatten, verbrachten wir drei Tage in Kanazawa, dem Verwaltungssitz der Präfektur Ishikawa, das mit der Burg, den schön renovierten alten Teehausvierteln und dem Samurai-Viertel zu den schönsten historischen Städten Japans gehört.

Unser Gästehaus lag am Rande des beliebten Teehausviertels Higashi-Chayagai. In nur wenigen Gehminuten waren wir mitten drin in dem ehemaligen Vergnügungsviertel der Edo-Zeit, mit seinen vielen alten Häusern und stimmungsvollen Gassen. Die Cafés und Restaurants bieten zahlreiche Gelegenheiten, die kulinarischen Spezialitäten Kanazawas zu genießen.



Das Higashi-Chayagai-Teehausviertel in Kanazawa



**Das Kazuemachi-Chayagai-Teehausviertel in Kanazawa**

In der Nähe des Omicho-Fischmarkts fanden wir am Abend ein kleines Izakaya (Kneipe). Wir öffneten die schmale Tür und traten in den engen Innenraum, in dem die wenigen Plätze fast alle schon besetzt waren. Es herrschte eine feuchtfrohliche Stimmung. An der Theke rückten die Gäste spontan zusammen, um zwei Hocker für uns frei zu machen.

Eine Kellnerin zwängte sich geschäftig zwischen den Tischen hindurch, um Bestellungen entgegenzunehmen. Direkt vor uns, hinter der Theke, befand sich die winzige Küche. Wir konnten zusehen, wie der Koch, den Kopf mit einem Tuch umwickelt, mit schnellen und geübten Handgriffen das Essen zubereitete, ohne ein Wort zu sagen.

Mit freundlicher Unterstützung von zwei Stammkunden neben uns gelang es Hiroko, die Speisekarte auf einer Wandtafel zu entziffern und unsere Bestellung aufzugeben. Christian beantwortete die neugierigen Fragen unserer Nebensitzer in gebrochenem Japanisch, während wir unser Fischgericht mit Bier und Umeshu (japanischer Pflaumenlikör) genossen. Uns fiel auf, dass viele Gäste eine Flasche vor sich stehen hatten, an der ein verziertes Namensschildchen hing.

Man erklärte uns, dass Stammkunden ihre ganz persönliche Sake- oder Whiskeyflasche erwerben, die mit dem Namen gekennzeichnet im Izakaya bleibt. Am Ende bezahlten wir mehr als geplant, hatten aber einen schönen Abend genossen.



Laden im Higashi-Chayagai-Viertel mit typischem Holzgitterwerk vor den Fenstern



Altertümlicher Laden für japanische Süßigkeiten in Kanazawa

Auf der Fahrt von Kanazawa nach Toyama machten wir einen Abstecher nach Wajima, um eine Bekannte zu treffen. Die kleine Stadt auf der Noto-Halbinsel ist bekannt für das Kunsthandwerk der Lackwarenherstellung, die als Wajima-Nuri bezeichnet wird. Wir besuchten eine kleine Werkstatt, in der ein älterer Mann im Schneidersitz vor einer Drehscheibe saß und eine kleine Schale mit Urushi-Lack bearbeitete. Er erklärte uns, dass der Fertigungsprozess eines echten Wajima-Nuri-Produkts sehr aufwändig sei und mindestens sechs Monate dauere. Der Rohstoff des Lacks werde aus dem Urushi-Baum (*Rhus verniciflua*; *Toxicodendron vernicifluum*) gewonnen. In reiner Handarbeit seien über

hundert Arbeitsschritte von verschiedenen Handwerkern erforderlich, wobei bei einem Originalprodukt mindestens zehn Schichten Urushi-Lack aufgetragen werden müssen.



**In einer Urushi-nuri Werkstatt in Wajima: ein Kunsthandwerker bearbeitet eine Schale mit Urushi**



**Originale Urushi-Nuri-Produkte aus Wajima**

Unsere Bekannte, die 80-jährige Yoko Takamori, führt ein kleines, 100 Jahre altes Lackwarengeschäft auf dem Asaichi-Morning Market. Hin und wieder wird sie selbst noch künstlerisch tätig. Mit einem verschmitzten Lächeln zeigte sie uns Hashioki (Esstäbchenhalter) aus Erdnüssen, die sie „aus einer Laune heraus“ mit Urushi-Nuri überzogen hatte. An den Wänden hingen Yoko-sans originale, handgeschriebene Dandara-asobi-Kurzgedichte. Diese Art der Gedichte, die besondere Wortspiele enthalten, wurden von Wajima-Nuri-Handwerkern als Unterhaltungsmittel entwickelt, um die langen Arbeitszeiten besser durchzuhalten. Wir freuten uns, Yoko-san, so frisch und lebhaft zu sehen wie bei unserem letzten Besuch. Ihre positive Ausstrahlung beeindruckte uns. Beim Abschied wünschten wir uns gegenseitig viel Glück in der Hoffnung, uns wieder zu sehen.



**Yoko Takamori in ihrem Laden in Wajima**

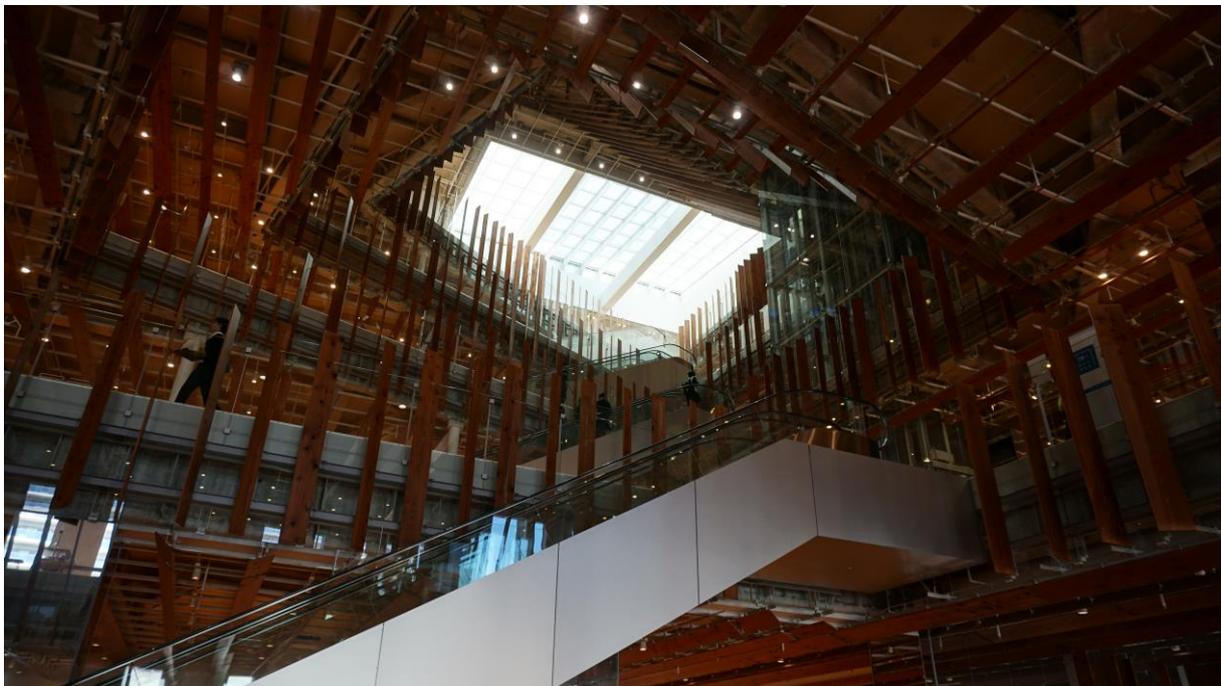
Zwischen Meer und Bergen gelegen, befindet sich weiter östlich die Stadt Toyama. Unsere Freundin Chieko ist vor einigen Jahren von Tokio zurück in ihre Heimatstadt Toyama gezogen, um eine bessere Work-Life-Balance zu finden. Bei einem gemeinsamen Mittagessen in einem kleinen Fischrestaurant waren wir froh zu hören, dass sie, die jetzt in der Hotelbranche arbeitet, wieder zufrieden und glücklich ist und sich „wie ein Mensch fühlt“.

Chieko nahm sich freundlicherweise einen Tag frei, um uns die Stadt zu zeigen, darunter das in der Innenstadt gelegene, sehr sehenswerte Gebäude Toyama Kirari, vom berühmten Architekten Kengo Kuma entworfen, das ein Glasmuseum und eine Bibliothek beherbergt. Toyama ist eine moderne Stadt mit vielen großen Gebäuden in seinem Zentrum. Anders als in Kanazawa gibt es hier kaum alte Häuser, da die Stadt im zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört wurde.

Chieko zeigte uns auch den Kansui-koen, einen Park, der einen großartigen Blick auf die Tateyama-Bergkette bietet. Die Berge hatten kurz vor unserer Ankunft mit den ersten Schneefällen weiße Spitzen bekommen.



**Fisch-Teishoku Menü in Toyama**



**Toyama Kirari, Gebäude in Toyama, in dem sich das Museum für Glaskunst und die Stadtbibliothek befinden, gestaltet vom Architekten Kengo Kuma**



**Kansui-koen mit Blick auf die Tateyama-Bergkette. Wenn die Berge vollständig mit Schnee bedeckt sind, gibt es die beeindruckenden Bilder mit dem weißen Bergpanorama.**

Die Straßenbahn brachte uns am Abend nach Iwase zurück, dem Stadtteil, in dem sich unser Gästehaus befand. In vielen anderen japanischen Städten ist die Straßenbahn längst aus dem Stadtbild verschwunden, in Toyama hingegen hat sie die Zeiten überdauert. Neben modernen Niederflurwagen sind auch noch Altwagen aus den 1960er Jahren im Einsatz und verleihen der Stadt einen besonderen Charakter. Die Fahrt mit einem solchen Wagen ist wie eine Zeitreise in die Vergangenheit.



**Historische Straßenbahnen in Toyama**

Ebenfalls eine Reise in die Vergangenheit ist der Besuch der Mori- und Baba-Residenzen in Iwase. Die beiden Familien gehören zu den bedeutendsten Handelshäusern, die sich während der Edo- und Meiji-Zeit in Iwase etabliert hatten. Iwase hatte sich zur damaligen Zeit zu einem wichtigen Hafen mit Handelsverbindungen über das Japanische Meer nach Hokkaido, Kagoshima und Osaka entwickelt. Die Dimensionen der beiden Gebäude, die Ende des 19. Jahrhunderts erbaut wurden, ist beeindruckend. Riesige Tatami-Räume, die durch Fusuma-Schiebetüren voneinander getrennt sind, reihen sich aneinander. Die Häuser sind Ausdruck des Wohlstandes, den der blühende Handel in der damaligen Zeit nach Iwase gebracht hatte. Interessanterweise beschränkten sich die Handelsrouten nicht nur auf die japanischen Häfen, sondern hatten sich bereits während der Zeit der japanischen Isolation auf China ausgeweitet. Der Handel mit China brachte u.a. Präparate der chinesischen Medizin nach Iwase, wovon wiederum Toyama profitierte, das sich zum Zentrum der Medizin in Japan entwickeln sollte.



**Japanischer Garten der Baba-Residenz in Iwase**



**Baba-Residenz in Iwase. Die Tatami-Matten sind so angeordnet, dass sie den Wasserfluss darstellen und symbolisch das Haus vor Feuer schützen**



**Baba-Residenz in Iwase**

Chieko hat uns von dem einzigartigen und innovativen Konzept der Medikamentenversorgung erzählt, das vor 300 Jahren in Toyama erfunden und durch das viele Menschen mit lebenswichtigen Medikamenten versorgt werden konnten. Eine Kiste mit ausgewählten Medikamenten (Toyama-nokusuri) wurde an die Haushalte verteilt, wobei die verbrauchten Medikamente von einem Medikamentenkurier regelmäßig ergänzt wurden. Vom Verbraucher mussten nur die Medikamente bezahlt werden, die er auch tatsächlich benutzt hatte. Kuriere lieferten auf diese Art und Weise

Medikamente in das ganze Land. Mittlerweile ist dieses System in Japan weitgehend überholt, dennoch konnte sich Chieko noch gut an die Medikamenten-Kiste aus ihrer Kindheit erinnern.



**Statue in der Innenstadt von Toyama, dargestellt ist ein traditioneller Medikamentenkurier (Toyama-no-Kusuri-Uri)**

Izumo-san, der Gastgeber unseres Gästehauses in Iwase, beeindruckte uns mit der Geschichte über sein 50 Jahre altes Haus, das er vor dem Abriss gerettet und fast vollständig alleine renoviert hat. Abends saßen wir mit ihm und den anderen Gästen im Gemeinschaftsraum der Herberge zusammen.

Ein junger japanischer Reisender, der von seinem Sake schon etwas beschwipst war, zitierte Goethe mit dem einzigen deutschen Satz, den er kannte: „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein“.

Inspiziert von seinem Zitat versuchten Hiroko und die anderen Gäste Haiku-Gedichte von Matsuo Basho, dem berühmten japanischen Haiku-Dichter aus dem 17. Jahrhundert, zu rezitieren und dabei gegenseitig vergessene Wörter und Sätze zu ergänzen, wie die folgenden:

ふるいけや

かわずとびこむ

みずのおと

*Alter Teich*

*ein Frosch springt hinein*

*das Geräusch des Wassers*

\*

なつくさや

つわものどもが

ゆめのあと

*Sommergräser*

*Überbleibsel*

*von Kriegerträumen*

\*

やまじきて

なにやらゆかし

すみれぐさ

*Über einen Bergpfad kommend,*

*irgendwie anmutige*

*Veilchen*

\*

Das war nicht nur ein geselliger, sondern auch kultureller Abend.



**Noriaki Izumo, der Besitzer des Iwase Gästehauses**



**Das Iwase Gästehaus**



**Der Strand von Iwase mit Blick auf die Tateyama-Bergkette**



**Eine Japanmakaken Mutter (rechts) und ihr Junges in den Bergen in der Nähe von Toyama**